

Der Stand Glarus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **35 (1936)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hatten sie im Julio 1764 zwey ganze Magazine voll, weil der Rhein und die Landquart die Strassen sehr verdorben gehabt.

Der Stand Glarus.

Liegt zwischen dem 46.29 und 47. Grad der nördlichen Breite. Es ist einer der kleinsten Stände in der Eidgenossenschaft und stösst gegen Morgen an das Land Uznach und die Grafschaft Gaster, denn den Wallenstädter See; gegen Abend an den Stand Schweiz und das demselben zugehörnde Wäggithal; gegen Süden an das Bündtner Land, und zwar den obern oder grauen Bund; gegen Osten endlich an die Grafschaft Sargans. Es gehört ihm eigenthümlich die Landvogtey Werdenberg, zwischen dem Toggenburgischen und dem Rheinstrome, gegen der Grafschaft Vaduz über gelegen. Von diesen Unterthanen ziehen sie Viehabgaben und Strafen, auch den Zoll von der Ziegelbrücke bey Westen.

Von seiner politischen Verfassung, welche weit besser aus Büschings Erdbeschreibung und Fabers politischen Tabellen kann ersehen werden, will man hier weiter nichts melden, als dass der Stand paritätisch ist, nämlich aus Katholicken und Protestanten bestehet. Es haben sich dieselben nicht, wie im Appenzellischen, von einander abgesondert, sondern sie wohnen untereinander; nur dass hie und da eine ganze Gemeinde reformirt, eine einige aber, nämlich Narfels, ganz katholisch ist.

Von den paritätischen giebt das darneben liegende Oertchen Netstall ein Beyspiel. Die Katholischen sind indessen im Stande Glarus ebenfalls, ungeachtet sie zur Zeit der Reformation zwey Fünftel des Landes ausmachten, der Anzahl nach die geringsten. Es mögen ihrer 500, der Reformirten aber 6000 seyn. Sie haben dem ungeachtet den dritten Theil der Freyheiten zu geniessen, so dass, da wechselweise ein katholischer und ein protestantischer Landammann über den ganzen Stand erwählet worden, der katholische zwey, der protestantische aber drey Jahre im Amte bleibet.

Das Land ist in 16 *Tagwen* oder Gemeinden abgetheilet, deren Narfels 5, Glarus 5, die übrigen alle nur 4 Personen zu dem grossen Rathe von 62 Rathsherren deputiren. Die Katholicken theilen das Land nur in 2 Theile, den *obern* und *untern*. Die Protestanten aber in drey, den *obern*, *mittlern* und *untern*. Wenn der Landammann katholisch ist, so wird er von den Katholicken allein, wenn er reformirt ist, von den Reformirten allein erwählt. Wenn nun eine oder die andere dieser Gemeinden zu diesem Ende zusammenkommen, so fragt der alte Landammann

die versammelte Gemeinde: Welchem unter den 10, 12 oder 15 Candidaten sie ihre Stimme geben? Die Gemeinde antwortet bey jedem Namen durch die in die Höhehebung einer Hand. Die fünf, für welche die meisten Hände empor gehoben werden, stellt man mitten in den Kreis. Ein kleiner Knabe gehet sodann hin, greift in einen Sack, in welchem fünf Kugeln und darunter eine goldene ist, und theilt sie an die fünf Candidaten aus; wer die goldene Kugel bekommt, ist Landammann.

Fünfer- und *Neuner-Gerichte* sind Criminal-Gerichte.

In der Hauptkirche zu Glarus verrichten beyde Partheyen ihren Gottesdienst. Daher man Altäre und Bilder darinnen siehet. Unter andern das hölzerne Bildniss des hiesigen Heiligen St. Fridolini. Nahe bey der Kanzel, hart dabey, stehet ein hölzernes Skelet, so dem von Fridelino auferweckten Ursum vorstellet, wie er vom Fridelino von Glarus nach Rankweil bey der Hand geführt worden, um dem heiligen Manne eines Vermächtnisses wegen Zeugniß zu leisten, welches ihm des verstorbenen Ursi Bruder streitig machen wollte. Sein steinernes Grabmal siehet man gegen dem Chore zu.

By der so genannten Burg, die zu Glarus auf einem Bühel stehet, zeigt man den Felsen, wo sich Felix und Regula Anno 306 sollen aufgehalten und ihre Finger in die Wunde eingedrückt haben. Fast jeder Bürger von Glarus hat auf diesem Bühel seine abgemessene Garten-Portion, darinn sie unter andern viel Ziegerkraut pflanzen. *Itinera per Helvetiae Alpinas Regiones facta Annis 1702, 3, 4 — 1711 à Johanne Jacobo Scheuchzero in quatuor Tomos distincta. Lugd. Batav. 1723 in quarto.*

Die Einwohner dieses Standes nähren sich von dreyerley Dingen. Einmal von der Viehzucht. Auf den schrecklichen Gebirgen, mit welchen dieser Stand angefüllet ist, befinden sich die schönsten Viehweiden. In den *Sennhütten* auf diesen Gebirgen wird der berühmte *Schabzieger*, eine Gattung Käse, durch Vermischung eines gewissen Krauts, namens *Trifolium odoratum*, *Lotus hortensis odora* C. Bauch: *Lotus sativa odorata annua flore caeruleo* J. Bauch. *Melitotus* Herm. Moris et Fournef: mit der Milch verfertigt. Zweytens giebt ihnen Nahrung die starke Baumwollen-Spinnerey und verschiedene Handwerke; z. E. aus dem masern oder gefleckten Holz, welches sie weit herholen, verfertigen sie Schalen zu Messerklingen; aus denen in dem grossen Schieferbruche auf dem Blattenberge gegraben werdenden Schiefnern machen sie Tischblätter etc.

Eine andere Nahrung geben ihnen ihre Reisen bis in die entferntesten Länder. Sie kaufen seidene Bänder und leichte

Zeuge, weiter Appenzeller Leinwanden und bringen diese Waaren samt den wenigen Produkten ihres Landes bis Riga und Petersburg. Man wird in Europa wenig unter den grössern Städten antreffen, wo nicht einer oder zwey Glarner wohnhaft sind. Mit einem Wort: Sie reisen gleichwie die Genfer, die Genueser, die Savojarden, die Tyroler etc.

Ihre Viehzucht betreffend, so theilen sie die Alpen *stossweise* aus, wodurch der einem jeden zugehörige Platz bestimmt wird. So viel Grasung als zum Futter für eine Kuh oder 7 Schafe oder Ziegen den ganzen Sommer hindurch nöthig ist, wird auf einen *Stoss* gerechnet. Ein Pferd aber muss 2 bis 4 *Stoss* haben. Es sind 4 Alpleider oder Zähler, welche Achtung geben, ob mehr Vieh auf die Alpen getrieben wird, als nach Anzahl der Stösse dahin sollte getrieben werden. Ein solcher *Ueberstoss* wird das erstemal mit einer Krone, das zweyte mal mit zweyen, das dritte mal poena arbitraria bestraft. Der so genannte Freyberg hat mehr denn 200 *Stösse*.

Viele Schafe aus dem Bergamasischen kommen bey ihnen auf die Weide, welches dem Lande viel einbringt.

Das kleine Glarner Land, welches nebst seinen vielen Eisbergen aus solchen bestehet, wo der Schnee bis in den späten Sommer liegen bleibt, dienet nach Tschudis Bericht 15,000 Stücken grossem Vieh, ohne die Schafe und Gaissen zu rechnen, zur Weide. Die sämtlichen Glarner Berge sind in 10,000 Stösse oder Morgen Landes getheilet, welches, den Stoss zu 30 Gulden gerechnet, jährlich 300,000 Gulden einträgt. Siehe: Die *Eisgebürge des Schweizerlandes*, beschrieben von Gottlieb Siegmund Gruner, Fürsprech vor den 200 des Freystandes Bern. Tom. III, pag. 212.

Ihre Butter und Schabzieger giengen sonst sehr stark nach Ury und Schweiz; weil aber vorgegeben ward, durch diese Ausfuhr würden die Landes-Producte in dem Lande so sehr vertheuret, dass sie fast nicht mehr ums Geld zu bekommen wären, so ist man übereingekommen, diese Ausfuhr einzuschränken, welche Verfügung nothwendig die schädlichsten Folgen in diesem kleinen Lande nach sich ziehen muss.

Der Einwohner des Hauptfleckens mögen an die 600 seyn, worunter sich 34 katholische Bürger befinden. Man siehet da 4, 5 bis 6 Personen vor jedem Hause sitzen, welche alle Baumwolle, und zwar an dem Rade spinnen. Wenn aus dem Pfund Baumwolle 24 Schneller gesponnen werden, so kann eine Person dieselben in Zeit einer Woche fertig machen und damit 24 Batzen gewinnen. Die Baumwolle geben ihnen die kleinen Verleger,

welche sodann die fertige Gespunst den grossen Verlegern überbringen, die man Fabrikanten zu nennen pflegt. Diese grossen Verleger kaufen den Handelsleuten die rohe Baumwolle ab und verdebitiren die Gespunst, welche am häufigsten nach St. Gallen und in den äussersten Rooden von Appenzell gehet.

Vom Baumwolle spinnen nähren sich ganze Familien, und je mehr ein Vater Kinder hat, desto glücklicher ist er dadurch. Das Spinnen hat überhaupt so zugenommen und die Leute nähren sich so gut dabey, dass es sehr schwer hält, Tagelöhner für andere Arbeiten zu bekommen.

Es werden ungemein viel grobe blaue Rativen und wollene Strümpfe in Glarus fabricirt, wozu man bei der abgängigen sächsischen Wolle während des letztern Krieges italiänische genommen. Diese Fabrikaturen gehen zum Theil nach Italien.

Hüte werden auch zu Glarus gemacht.

Zu Schwanter fabriciren sie eine Art grobes Tuch, *Metze* genannt, wovon schon Scheuchzer in seinen Bergreisen redet. Man fängt auch an zu Glarus Floret-Seide zu spinnen.

Weiter ist eine Cotton-Druckerey des Herrn Streif haussen vor gedachtem Flecken, und es wird daselbst das Kaltblau sehr schön exequirt. Die Herisauer haben, aller Geheimhaltung des Streifs ungeachtet, ihm diese Kunst abgelernt. Ein Sohn des Pocal zu Wien ist bey ihm Modelstecher gewesen. ←

Lange Zeit hatte sich kein Katholick unter den Glarnern auf die Ausbreitung dieser Aemsigkeit verlegt; allein der Landammann Bernold hat den Anfang gemacht und zu einer Seidenfabrike die Veranstaltung getroffen.

Eine andere Seidenfabrike beym Hotenstein hat ein Appenzeller, namens Gropp, angelegt. Er lässt in seinem Hause auf 5 Stühlen schwarze und bunte seidene Halstücher von gar gutem Gusto fabriciren. Eine Arbeiterinn kann des Tages 6 Ellen machen. Die Seide kauft er von Zürich 13 Gulden das Pfund, in Züricher Valuta, lässt sie dort färben; die weisse Farbe aber weiss er selbst zu geben. Er hat eine Maschine zum Spulen mit 15 Haspeln, die das Wasser treibt, worauf des Tages 1½ Pfund können gespulet werden. Seine Waare gehet häufig auf die Leipziger Messe über St. Gallen. Ausser dem Hause lässt er auch Papeline und Guingang, halb baumwollene und halb seidene Waare, arbeiten; auch guingangun Schnupftücher bey dem Landmajor Streif kaltblau drucken. Seine Waare bringt er dem Kaufmann Schulthess, der sein Verleger ist.

Das Masern Holz von den Wurzeln der Nussbäume, woraus die Engelländer und Holländer die eingelegte Arbeit machen,

holen die Glarner parthienweise in Bündten im Züricher Gebiete und aus Italien, wo sie einen solchen Baum geschickt zu fällen und mit feinen Sägen so schön zu zerschneiden wissen, dass sie oft die Figur gleich aus dem Baume erhalten. Alle Wochen geht ein Schiff mit solchem Holze nach Holland von Westen ab.

Der Schiefer bricht in dem Blattenberge im kleinen Thal perpendiculair. Die Tischblätter und Schreibtafeln werden zu Schwanden, Heblach und Matt verfertigt und stark nach Deutschland, Moskau und Norden verführt. Des Sommers graben 30 bis 40 Personen in diesem Berge; des Winters aber wird am meisten in Zimmern gearbeitet.

Den Handel von Glarus betreffend, so ist leicht zu erachten, dass in diesem Stande an keinen Transito-Handel zu gedenken sey, weil dorten die Welt mit Brettern verschlagen ist. Man kann zwar über Elm, das Wihler Bad und den Schindlenberg nach Bündten kommen; allein das ist ein wilder Bergweg, den nur Fussgänger machen können und höchstens das Vieh, welches häufig aus dem Lande nach Italien zu verführet wird. Keine Güter beschreiten diesen Weg nicht.

In den Canton Schweiz gehet auch kein für die Güter practicabler Weg. Man siehet daher leicht ein, dass der zu Glarus wohnhaften Handelsleute Handel in nichts andern bestehen könne, als im Verkauf der zur Beschäftigung der Landleute dienenden ersten Materialien und in Versendung ihrer Fabrikaten.

Der Land-Ammann Bernold, Marty et Comp. und der Land-Major Streif, Schulthess etc. haben, wie obgemeldet, zum Theil eigene Fabriken und Druckereyen, seidenen Schnupftüchern etc., welche Waaren nach Italien, die gedruckten aber über Zürich in die Schweiz gehen. Die meisten handeln mit Baumwolle, die sie, theils über Chur aus Italien, theils wie der Hauptmann Iselin vom Lutz und Friess aus Wien bekommen. Der Hauptmann versicherte, den Zentner erst vor kurzer Zeit um 47 Gulden erhalten zu haben. Sie verhandeln die Baumwolle in Ballots an die Verleger, die solche dann spinnen lassen und die Gespunst ins Toggenburgische und nach St. Gallen und ins Appenzeller Land verkaufen.

Was den Handel der auswärts befindlichen Glarner betrifft, so findet man Leute von diesem Volke an allen Orten und Enden.

- Ein gewisses Haus Tschudi hatte einen starken Leinwandhandel nach Wien. Das Haus Schindler war zu Dresden. Aus dem Dorfe Enneda hinter Glarus gehen des Jahres über die meisten Einwohner, nachdem sie sich mit seidenen Bändern, Zeugen und
- Schweizer-Leinwand versehen, nach Riga, nach Wien, nach Peters-

burg. Es sind ihrer an die 38 zu Glarus und Enneda, die eine eigene Compagnie ausmachen.

Viele Erdäpfel und Hanf wachsen in den Gegenden, die man zu Feld anbauen kann. Aus letzterem machen sie Leinwand und Parchet; sonst ist nichts als Wiesen und Allmend, und zwar in der schönsten Qualität. Das Heu von den Wiesen haben sie auf den Winter auf, weil das Vieh den ganzen Sommer hindurch auf den Bergen ist. Das viele Vieh, das sie nach Italien verhandeln, bringt ihnen grosses Geld ins Land.

Ihre gebackene Kirschen, deren sie eine grosse Anzahl haben, gehen stark ausser Landes.

Die Glarner sind feinere und verschlagenere Leute als die Appenzeller und ihr Gemüthskarackter wird nicht vor so gut als dieser ihrer gehalten.

Sie haben zwey Regimenter in neapolitanischen Diensten, wodurch abermals Geld ins Ländchen kommt. Dem General Tschudy gehören diese zwey Regimenter, in welchen alle seine Kinder, Söhne und Töchter, Compagnien haben. Diese Anstellung von Glarner Officiers bey den neapolitanischen Truppen facilitiret ihnen die Einfuhre der neapolitanischen Wolle, welche die Officiers von ihren ersparten Löhnungen gleich auf der Stelle zahlen, da sie sonst diese ersparten Summen beschwerlich übermachen müssten.

Die Glarner Bauren leben kostbar. Sie trinken fast alle Wein. Die Häuser sind da in hohem Werthe. Die Pretia rerum haben zugenommen. Was sonst 6 bis 700 Gulden zu stehen kam, muss man jetzt mit 4 bis 5000 Gulden bezahlen.

Es ist noch übrig, von der Besalzung des Glarner Landes zu reden. Ein gewisser Tschudi zu Glarus nahm unter Kaiser Carl dem VI. vi Privilegii allein zu Halle eine grosse Quantität Salz. Nach seinem Tode erwählete die Landesgemeinde einige andere, die das Privativum dieses Handels haben sollten. Weil aber indessen das bayrische Salz sich ungemein in der Qualität verbessert, auch der Churfürst zwey Regierungsräthe in die Schweiz und Bündten geschickt hatte, um hin und wieder Contracte anzustossen, so hat man neuerlich mit dem Churfürsten einen eigenen Contract auf Fässer bayrisches Salz gemacht. Man sagt zwar, es sey dasselbe so weiss, als immer das Tyroler seyn mag; doch die Probe, so ich davon gesehen, kommt dem Tyroler Salz nicht bey. Indessen wird das Hallynthalische Salz, seiner Güte halber, stets präferirt. Man beschwert sich bey dem bayrischen, welches die Contrahenten das Fass pr. 13 Gulden 45 Kreuzer zu Buchhorn gefüllt und gelegt bekommen, darüber,

dass es so geschwinde und in kurzen Fristen gezahlt werden muss. Bei dem Tyroler aber gehen die Beschwerden, wie überall, über schlechte Füllung, theuren Preis und Bezahlung in gutem Gelde.

Die Walcher und Abliz zu Glarus als Admodiatores der Besalzung im Lande Gaster und Uzerach haben noch jetzt mit der Hofkammer zu Ynsprugg einen Contract, den sie schon zum voraus a die 19. Octobris 1764 auf vier Jahre erneuert haben. Zu folge desselben nehmen sie 300 Fässer zu 6 Gulden 40 Kreuzer das Fass in loco Halle, erhalten dazu 10 Füllfässer und lassen dieses Salz über Schaffhausen, Eglisau und den Züricher See, oder aber von Bregenz über Rheineck und den Wallenstätter See nach Westen kommen. Andere Glarner können zwar ihr Salz directé zu Bregenz abnehmen, sie können es aber nicht um einen so niedrigen Preis als die Contrahenten erhalten. Sie thun es also nicht leicht. Daher pflegt auch eine solche ausserordentliche Abnahme nicht leicht statt zu haben.

Die drey Bündte der Graubündter.

Von ihrer politischen Verfassung überhaupt und eines jeden Standes insonderheit, weiter der geographischen Beschreibung des Landes giebt Büsching in seiner Erdbeschreibung, Tom , pag. , die weitläufige Nachricht.

Sie ist um desto sicherer, weil die Materialien dazu ihm selbst aus Chur mitgetheilet worden. Man wird daher hier nur allein einige Anmerkungen, die das ganze Land betreffen, beyfügen.

Dass die Aemter in der Unterthanen Landen von dem Volke verkauft werden, ist eine nachtheilige Verfassung. Denn die Beamten werden hiedurch in die Nothwendigkeit gesetzt, die Unterthanen zu drücken, um ihren Kaufschilling zurück und noch einigen Profit darüber zu erhalten.

Bis auf den Malanser Vergleich von Anno 1701 war die Stadt Chur fast von allen gemeinen Berathschlagungen ausgeschlossen. In gedachtem Vergleiche aber wurden die Händel wegen der Wahl des Bundes-Präsidenten beygelegt und die Stadt nahm drey Familien von Salis zu Bürgern auf. Der Präsident wird aus den 15 Mitgliedern des kleinern Raths durchs Loos erwählet. Dies ist so gut, als ob diese Würde auf beständig der Familie von Salis zugeeignet wäre. Gedachtes Geschlecht ist sehr zahlreich, und daher ist ihm nichts so leicht, als bey dem Volke sich einen Anhang zu machen und dadurch